

Tag der Pflege

Wir sind am Dom mit den Worten zum Alltag ja meist tagesaktuell, heute jedoch nicht, denn gestern war Sonntag, da gab es kein Wort zum Alltag und so schauen wir heute einen Tag zurück. Denn gestern, am 12. Mai, war der internationale Tag der Pflege und das darf nicht unerwähnt bleiben.

Der Gedenktag geht zurück auf Florence Nightingale, die am 12. Mai 1820 in Florenz geboren wurde. Sie war eine britische Krankenschwester und gilt als Begründerin der modernen Krankenpflege und als einflussreiche Reformerin des Gesundheitswesens. Nightingale forderte neben dem ärztlichen Berufsstand auch eine eigenständige pflegerische Ausbildung. Hierzu gründete sie in London eine Schule für Pflegekräfte und legte damit den Grundstein für eine Professionalisierung des Krankenpflegewesens und zur gesellschaftlichen Anerkennung des Pflegeberufs.

Mit dieser Anerkennung ist es bis heute bei uns so eine Sache. Ich denke, dass zumindest jeder, der schon einmal den Dienst einer Pflegekraft in Anspruch genommen hat, den Pflegerinnen und Pflegern hohen Respekt zollen kann. Sei es in Krankenhäusern, Pflegeheimen oder in der ambulanten Versorgung von alten und kranken Menschen, die pflegenden Frauen und Männer vollbringen einen wertvollen und unverzichtbaren Dienst. Mein Vater liegt seit knapp drei Wochen im Krankenhaus und er genauso wie wir als Familie erleben gerade ganz unmittelbar, wie segensreich es ist, zugewandte, kompetente und empathische Pflegerinnen und Pfleger in seiner Nähe zu wissen. Die individuelle Anerkennung und Würdigung des Pflegeberufes ist also meist unbestritten.

Anders sieht es aus, wenn wir uns die gesellschaftliche Wertschätzung des Pflegestand ansehen. Die Notwendigkeit und Wichtigkeit von pflegenden Berufen wird dabei immer wieder von Politikern, Verbänden und Gesundheitsorganisationen betont. Wirft man allerdings einen Blick auf die Arbeitsbedingungen und die Bezahlung von Krankenschwestern und Pflegern, verliert die zum Ausdruck gebrachte Wertschätzung mitunter ziemlich an Glanz. Die Arbeitszeiten sind herausfordernd – kein regelmäßiges Wochenende, keine arbeitsfreien Feiertage und die Vergütung ist nicht so, dass damit Reichtümer anzuhäufen wären. Hinzu kommt, dass die Betreuungsschlüssel aus finanziellen Gründen immer schlechter werden, will sagen, dass sich immer weniger Pflegekräfte um immer mehr Patienten kümmern müssen. Dabei ist das, was sich diese Menschen zum Beruf gemacht haben, nicht hoch genug zu würdigen. Sie vollbringen aktive Nächstenliebe. Ihr Dienst an Kranken und Hilfsbedürftigen ist das, was auch aus christlicher Perspektive Verpflichtung von uns allen untereinander sein sollte. Sie investieren ihre Kraft zum Wohle anderer Menschen. Uns als Gesellschaft und auch uns als Kirche muss daran gelegen sein, dass der Pflegeberuf in der öffentlichen Diskussion nicht zu einem Kostenfaktor verkommt. Vielmehr müssen wir deutlich machen, dass er ein unabdingbares Element für ein soziales und menschliches Miteinander ist und somit den Pflegerinnen und Pflegern in jeder Beziehung Wertschätzung und Respekt für ihr segensreiches Tun gebührt. Der Tag der Pflege ist ein gutes Datum, daran zu erinnern. Denn einer trage des anderen Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen. (Galater 6.2)